Cinerama auch bei uns

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 16

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

eine innere Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber gewissen modernen Tendenzen des öffentlichen Lebens wird spürbar, die zur Besinnung und zum Nachdenken auch Jenen zwingt, der in dem Film eine konservative Tendenz zu sehen glaubt. Wo bleibt die Seele in all der modernen materiellen Sicherheit und Ordnung - das Herz, die Ursprünglichkeit und Spontaneität der Empfindung - diese grosse Frage ist noch in keinem Film hinter einem lustigen, vordergründigen Spiel so kategorisch zur Diskussion gestellt worden.

Zwei Dokumentarfilme, einer über die Olympiade in Innsbruck von routinierter Machart und einer über die Niederlande "12 Millionen", in welchem Bert Hanstraa mit einer versteckten Kamera seine Landsleute während zwei Jahren ohne ihr Wissen in allen möglichen Lebenslagen filmte und dabei entdeckte, dass sie auch sehr komisch sein können, neben ihren sonstigen guten Eigenschaften, vermochten sich gut zu behaupten.

Bei der Verleihung des grossen Preises an den türkischen Film "Trockener Sommer" setzt es beinahe einen Theater-Skandal ab. Schade, dass durch diese unbegreifliche Preisverleihung ein Schatten auf das diesjährige Berliner Festival fiel, das sich sonst stark über alle seine frühern Vorgänger erhob und interessante Filme zu Gesicht brachte. Es ist nicht recht ersichtlich, warum Bürgermeister Brandt behauptete, es sei ein Misserfolg; er hätte seine Kritik besser in frühern Jahren angebracht. Vielleicht sollte das Reglement etwas abgeändert werden, um zu verhindern, dass Filme wie "Zarte Hände" angenommen werden müssen, auch wenn ihre fehlende Eignung klar am Tage liegt. Aber Berlin konnte sich dieses Jahr erstmals sehr gut mit Cannes und Venedig messen, die letzthin keineswegs die gleiche interessante Fülle aufwiesen. Ihr Vorzug besteht nur noch darin, dass sie auch Filme aus dem Osten und damit einen Einblick in die Leistungen des hinter dem eisernen Vorhang ermöglichen, was bei der exponierten Lage Berlins aus politischen Gründen ausgeschlossen ist.

CINERAMA AUCH BEI UNS

TS. Einer der volkstümlichsten Erfolge an der EXPO in Lausanne ist die Filmvorführung im Cinerama der Sektion Verkehr. Die Besucher kommen aus dem Staunen kaum heraus, ja geraten oft in Begeisterung. Die grossen Landschaften unserer Alpen kommen hier besonders gut zur Geltung. Wir sind wiederholt gefragt worden, wie denn dieses Super-Kino funktioniere.

Cinerama ist zweifellos die grösste Erfindung seit dem Tonfilm. Es ist eine neue Art von Film, die durch ihre erstaunliche Natürlichkeit den Zuschauer überrascht, ihn direkt mit ins Geschehen nimmt. Fred Waller, der amerikanische Erfinder, erkannte, dass, alles was der Mensch aus seinen Augenwinkeln sieht, seinen Sinn für Tiefe, Grösse, ja sogar führ das Gleichgewicht produzieren hilft. Um daher der natürlichen Sicht so nah als möglich zu kommen, schaffte er eine dreilinsige Kamera, die einen Winkel von 146° erfasst, was beinahe unserem eigenen Sichtfeld entspricht. Das Produkt dieser Kamera wird auf eine Riesenleinwand von 25 m Breite und 8 1/2 m Höhe projeziert, die aus 1100 übereinanderfallenden Streifen besteht und einen gigantischen Halbkreis beschreibt. Das entstehende gewaltige Bild hat eine derart frappante Wirkung, dass der Zuschauer mit einem Male vergisst, in einem Kinotheater zu sitzen und sich vielmehr hoch oben in den Lüften, in einem Flugzeug über dem Niagarafall zu kreisen, oder in einem der Parkettfauteuils in der Mailänder Scala zu sitzen wähnt. Der zweite Faktor, der zu diesem erstaunlich natürlich wirkenden Effekt erheblich mithilft, ist Hazard Reeves' stereoskopischer Ton. Da kommen Geräusche von links und rechts, von überall, wenn die Quelle irgend eines Geräusches aus dem Bild gleitet, hört man es plötzlich unmittelbar neben sich und schliesslich ertönt es weit hinten im Zuschauerraum. Durch die spezielle Anordnung der Lautsprecher wird ein derart plastischer und voller Ton erzielt, dass wie man sich erzählt, Glieder der New York Metropolitan Opera und des Philharmonic Orchestras nach der ersten Wiedergabe ihres eigenen Konzertes sich feierlich erhoben und begeistert apllaudierten.

Das ganze Geheimnis liegt in den beiden neuen Erfindungen. Das Bild entsteht durch drei, mit der dreilinsigen Kamera separat, jedoch gleichzeitig aufgenommene Farbfilmstreifen, die dann im Zuschauerraum aus Projektoren in drei verschiedenen Winkeln postiert, auf die gebogene Leinwand projeziert werden. Der T o n wird mittels einer beliebigen Anzahl von Mikrophons auf ein separates Tonband mit sieben Tonspuren aufgenommen, die dann "hi-fi"-Lautsprecher hinter der Leinwand und deren drei im Zuschauerraum steuern. Abgesehen von den drei Operateuren müssen an einem Bild- und einem Tonpult zwei Spezialisten dauernd den einwandfreien Ablauf der Vorstellung kontrollieren. Soweit zum Technischen.

Im Grossen und Ganzen gesehen, darf man das Cinerama als eine glückliche Erfindung betrachten. Auch die Presse hat sich allgemein positiv geäussert. Allerdings gilt dies nur so lange, als dieses neue technische Wunder auf dokumentarischem Gebiet wirkt. Spielfilme würden sich kaum sehr eignen, ganz abgesehen davon, dass durch den noch stärkeren Einfluss, der mit dem naturähnlichen Bild und Ton erzielt wird, mit schlechten Filmen eine verheerende Wirkung angerichtet werden könnte.

Andererseits aber wird sich Cinerama in den nächsten Jahren kaum stark verbreiten können, da die teure technische Ausrüstung und der Umbau des Kinotheaters eine lange Spieldauer bedingt. Es ist ein Trugschluss, wenn man annimmt, Cinerama werde den Normalfilm ersetzen, sowenig dies Cinemascop vermag. Cinerama ist und soll es bleiben: ein wunderähnliches Schauspiel, das auf technischem Wege den Zuschauer inmitten von Naturschönheiten versetzen kann. Es hat nichts zu tun mit dem künstlerisch erschöpften Film mit seinen Gesetzen, es bleibt ein Kind für sich, dessen Möglichkeiten sehr beschränkt sind (z. B. Grossaufnahme). Wenn Cinerama auch durch die frappante Gegenwärtigkeit wirklich grossartige Effekte erzielen kann, wird es wohl kaum je gelingen, mit technischen Mitteln die ganze Herrlichkeit der Natur in einen Kinoraum zu bannen, wie auch die Vorführung in Lausanne bei aller sensationellen Wirkung beweist. Auch es ist nur Ersatz für die Wirklichkeit, wenn es ihr in allgemein gehaltenen Bildern mit grosser Tiefe auch am nächsten kommt. Man vermag nicht recht einzusehen, wie sich ein Cinerama in einer Stadt dauernd zu halten vermöchte.

DIE PREISE DER FESTSPIELE VON BERLIN

Goldener Bär für den besten Spielfilm: "Trockener Sommer" (Türkei)
Goldener Bär für den besten, programmfüllenden Dokumentarfilm: "12 Millionen" (Niederlande)
Goldener Bär für den besten Kurzfilm: "Kirdi" (Oesterreich)
Silberner Bär für die beste weibliche Hauptrolle: Sachiko Hidari in "Sie und Er" und das "Insektenweib" (Japan)
Silberner Bär für die beste männliche Hauptrolle: Rod Steiger in "Der Pfandleiher" (USA)
Silberner Bär als Sonderpreis für Ursprünglichkeit und Intensität: Ruy Guerra für die Regieleistung in "Die Gewehre" (Brasilien)
Silberner Bär für beste Regieleistung: Satyajit Ray für "Die grosse Stadt" (Indien)
Silberne Bären für Kurzfilme: "Sonntagsvergnügen" (USA), "Kontraste" (Deutschland), "Signale" (Deutschland), "Die Anmeldung" (Niederlande)
Jugendfilmpreis des Berliner Senats: "Sie und Er" und "12 Millionen"
FIPRESCI-Preis: "Der Heiratskandidat" (Italien) und lobende Erwähnung "Die Herrenpartie" (Deutschland)
UNICRIT-Preis (Internationaler Filmkritiker-Verband): "12 Millionen" (Niederlande)

(Die kirchlichen Preise haben wir in der letzten Nummer mitgeteilt.)

Hinter scheinbarer, oft sehr kühner Heiterkeit stellt der dänische, von der Interfilm preisgekrönte satirische Film "Die Selbstmörderschule" grosse Fragen an unsere Zeit.